

Ökumenischer Rat der Kirchen
KOMMISSION FÜR GLAUBEN UND KIRCHENVERFASSUNG

*Plenum der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung
Kuala Lumpur, Malaysia
28. Juli - 6. August 2004*

**Ökumenische Perspektiven
zur
theologischen Anthropologie
Einleitung zur Studienarbeit und zum Berichtsentwurf**

William Tabbernee

Kontext

In den vergangenen fünfundzwanzig Jahre hat Glauben und Kirchenverfassung die wichtige Arbeit der Ökumene mit großem Erfolg vorangebracht. Die 1982 in Lima, Peru, erreichte ökumenische Konvergenz im Blick auf Taufe, Eucharistie und Amt, und deren weitgespannte Rezeption in den Kirchen hat für alle Zeit die Art und Weise verändert, in der Kirchen miteinander in Beziehung stehen. In ökumenischen Dialogen versuchen Kirchen nicht mehr lediglich diejenigen christlichen Glaubensüberzeugungen und Praktiken festzustellen, bei denen völlige Einmütigkeit besteht, sondern sie feiern die reiche Vielfalt, welche jeder Dialogpartner in die Diskussion einbringt. Wir fragen nicht mehr: "Wieviel Einheitlichkeit müssen wir erreichen, bevor wir eine sinnvolle Beziehung zueinander aufnehmen können?" Stattdessen fragen wir jetzt: "Wieviel Vielfalt können wir annehmen, bevor wir die Grenzen dessen erreichen, was für beide Seiten tragbar and annehmbar ist?"

Ökumene an den Grenzen der Vielfalt

Es ist ein aufregendes und befriedigendes Unternehmen, sich an der Ökumene an den Grenzen der Vielfalt zu beteiligen. Dies ermöglicht uns, uns in sinnvoller Weise mit jenen Fragen zu beschäftigen, die uns, jedenfalls zur Zeit, daran hindern, den Beitrag voll anzunehmen, den jene Christen, mit denen wir über periphere Fragen unterschiedlicher Auffassung sind, zum Ganzen des christlichen Glaubens und der christlichen Praxis leisten. Es gibt uns auch die Möglichkeit, einige theologische Voraussetzungen zu prüfen. Wenngleich dies nicht immer unmittelbar deutlich wird, stellen diese theologischen Voraussetzungen häufig gewaltige Hindernisse dar für die Ermöglichung des Fortgangs der wichtigen Arbeit der Ökumene hin zur nächsten Ebene eines sinnvollen Dialogs.

Im vergangenen Jahrzehnt haben wir in Glauben und Kirchenverfassung durch die Praxis der Ökumene an den Grenzen der Vielfalt gelernt, dass ein Thema-für-Thema-Zugang zur Ökumene unzureichend ist. So ist es zum Beispiel nicht genug zu wissen, was die verschiedenen Kirchen im Blick auf die Taufe oder die Eucharistie glauben und wie sie diese Sakramente praktizieren, auch wenn solche Kenntnis ein wichtiger erster Schritt zum Erreichen einer Konvergenz auf dem Weg zum Konsens war. Was wir auch wissen müssen, sind die Details der Theologie - oder im Blick auf die Taufe und die Eucharistie die spezifischen Aspekte der *Christologie* und *Ekklesiologie* -, welche hinter den jeweiligen Verständnissen und Praktiken dieser Sakramente stehen und sie bestimmen. Darüber hinaus haben wir bei der Förderung der Einheit der Kirchen in diesen Fragen gelernt, dass wir uns nicht mit "vergleichender Theologie" (oder Christologie oder Ekklesiologie), sondern mit "Ökumenischer Theologie" befassen müssen, d.h. dass wir lernen müssen, in den spezifischen Ausprägungen denominationell formulierter Theologien wie auch über diese hinaus den apostolischen Glauben zu erkennen.

Theologische Anthropologie

Als ich in den sechziger Jahren Theologiestudent war, studierte ich zusätzlich zu Christologie, Ekklesiologie, Pneumatologie, Eschatologie und so fort auch einen Bereich der Theologie, der damals die „Lehre vom Menschen“ genannt wurde. Die Fakultäten haben diesen exklusiven, männlich-orientierten Titel¹ schon seit langem von ihren Lehrplänen gestrichen. Wir nennen es jetzt „Theologische Anthropologie“, d.h. das Studium des Menschen, Mann wie Frau, aus einer theologischen Perspektive. Zum inneren Wesen aller Religionen gehört nicht nur ein besonderes Verständnis Gottes, sondern auch ein besonderes Verständnis des Menschseins, d.h. des Wesens und Sinns Mensch zu sein. „Christliche theologische Anthropologie“ bedenkt und formuliert aus einer christlichen theologischen Perspektive, was es bedeutet, Mensch zu sein. Doch wegen der reichen Vielfalt christlicher Verständnisse anderer Dimensionen der Theologie ist es unzutreffend anzunehmen, es gebe nur eine (mehr oder weniger) *einzig*e christliche theologische Anthropologie - doch bis vor kurzem ist diese Annahme in ökumenischen Kreisen nicht ernsthaft in Frage gestellt worden.

Es wurde zwar die Notwendigkeit anerkannt, sich mit „ökumenischer Theologie“ in anderen Unterbereichen der Theologie zu beschäftigen, doch erst in den neunziger Jahren hat Glauben und Kirchenverfassung voll erkannt, was für ein ernsthaftes Hindernis das Fehlen einer größeren Studienarbeit über „Ökumenische christliche theologische Anthropologie“ für den Fortschritt der Arbeit der Ökumene war. Das bedeutet natürlich *nicht*, dass sich Glauben und Kirchenverfassung früher *nicht* mit solcher Arbeit befasst hätte. Im Gegenteil, eine große Zahl früherer Studien von Glauben und Kirchenverfassung hatte in einem gewissen (und in einigen Fällen in einem großen) Maß Aspekte christlicher theologischer Anthropologie einbezogen. Was man nicht unternommen hatte, war eine spezifisch der christlichen theologischen Anthropologie gewidmete Studie aus einer ökumenischen Perspektive.

Die Studie von Glauben und Kirchenverfassung zur theologischen Anthropologie

Die gegenwärtige Studie von Glauben und Kirchenverfassung zur theologischen Anthropologie wurde von der Ständigen Kommission für Glauben und Kirchenverfassung 1999 in Toronto in die Wege geleitet als Antwort auf Empfehlungen, die von der Fünften Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung (Santiago de Compostela, Spanien, 1993), der Tagung des Plenums der Kommission (Moshi, Tansania, 1996) und der Achten Vollversammlung des ÖRK (Harare, Simbabwe, 1998) ausgegangen waren.

Von Anfang an war klar, dass diese Studie nicht danach streben würde, eine *umfassende* „christliche theologische Anthropologie“ zu erarbeiten, einem Handbuch der „systematischen Theologie“ gleich, das an (theologischen) Hochschulen oder Universitäten studiert werden sollte. Wir wurden nicht beauftragt, einen solchen Text zu erarbeiten, wie wertvoll er auch sein mag. Vielmehr sollten wir eine begrenzte Auswahl von theologisch-anthropologischen Fragen untersuchen, in denen die Herausforderungen besonders deutlich werden, denen sich die Kirchen gegenübersehen, wenn sie miteinander über die komplexen und häufig sensiblen ökumenischen Fragen in Verbindung mit dem christlichen Verständnis des Wesens und der Bestimmung des Menschseins nachdenken.

Auf zwei Planungstagungen (Brighton, Massachusetts, USA, 2000 und Belfast, Nordirland, 2001) beschlossen wir, an unsere Aufgabe so heranzugehen, dass wir uns auf sechs aktuelle Herausforderungen für jegliche Formulierung christlicher theologischer Anthropologie konzentrierten. Wir beschlossen ebenfalls, diese Themen und Herausforderungen ökumenisch zu untersuchen und uns zuerst darauf zu konzentrieren, wie sich diese auswirken auf das Verständnis der Kirchen vom Menschen als zum „Bilde Gottes“ *geschaffen* (*imago Dei*) und vom Menschen nach dem Bild Gottes *lebend*. Diese beiden theologischen „Linsen“ prägten jeweils die Themen für die beiden größeren Konsultationen zu dieser Studienarbeit (Jerusalem, Israel, 2002; Mesilla Park, New Mexico, in der Nähe von El Paso, Texas, USA, 2003). Jeder der Orte, an denen Arbeitssitzungen der Studie durchgeführt wurden, einschliesslich der Sitzung für die Ausarbeitung des Entwurfs in Montevideo, Uruguay, (2004), war sorgfältig ausgewählt worden, damit die Mitglieder der Studienarbeit unmittelbar einige der Situationen erleben konnten, in denen die Herausforderungen für das Wesen und die Würde des Menschen besonders deutlich zutage treten.

¹ Im Englischen hieß dieses Lehrfach „Doctrine of Man“ (Anm.d. Übers.).

Die bescheidenen Zielsetzungen der Studienarbeit waren:

1. herauszufinden, was die Kirchen gemeinsam über das Wesen der menschlichen Natur sagen können, und darüber, was es bedeutet, Mensch zu sein, geschaffen, wie alle Christen bekräftigen, „nach dem Bilde Gottes“;
2. die Kirchen zu ermutigen, auf der Basis eines konvergierenden ökumenischen Verständnisses des Wesens der menschlichen Natur gemeinschaftlich an den spirituellen, ethischen und materiellen Herausforderungen, vor denen die Menschheit heute steht, zu arbeiten; und
3. verbleibende Unterschiede unter den Kirchen in ihrem Verständnis des Wesens des Menschen darzustellen, und dort, wo diese Unterschiede das gemeinsame Zeugnis und den gemeinsamen Dienst der Kirchen behindern, Möglichkeiten herauszuarbeiten, wie diese Unterschiede überwunden werden können.

“Ökumenische Perspektiven zur theologischen Anthropologie”

Das Dokument “Ökumenische Perspektiven zur theologischen Anthropologie”, das Sie erhalten haben, ist ein Berichtsentwurf über unsere Arbeit. Er wurde im März dieses Jahres in Montevideo geschrieben, und während er sich auf die Berichte der Konsultationen in Jerusalem und Mesilla Park bezieht, ist er doch ein eigenständiges Dokument, wie es auch die Berichte jener Konsultationen sind.

Der Entwurf von Montevideo wird hier dem Plenum der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung vorgelegt, und wir bitten nicht nur um Stellungnahmen und Vorschläge, die uns helfen werden, unsere Aufgabe abzuschliessen und ein endgültiges Dokument herzustellen, sondern begrüßen diese auch. Ein solches Dokument, so hoffen wir, wird in Buchform veröffentlicht werden, zusammen mit den Referaten und Berichten von den Konsultationen und Planungssitzungen.

Wie ich bereits erläutert habe, werden der jetzt vorliegende Entwurf und natürlich auch das Schlussdokument nicht alles das enthalten (und enthalten können), was jeder und jede über ökumenische Perspektiven zur christlichen theologischen Anthropologie sagen möchte. Doch der Entwurf

- führt ein in und erläutert die Reichweite, die Zielsetzung und die Methodologie unserer Studie;
- definiert *christliche* theologische Anthropologie und ihre spezifische Eigenart;
- fasst die Hauptergebnisse der Studie zusammen;
- legt eine hilfreiche Liste mit zehn “Aussagen zur christlichen theologischen Anthropologie” vor, von denen wir meinen, dass sie gemeinsam von den Kirchen vertreten werden; und
- formuliert – im Lichte dieser Aussagen - einen “Aufruf an die Kirchen”.

Bedrohungen/Herausforderungen/Möglichkeiten in unserer Zeit

Der erste Hauptteil (Teil I) des Berichtsentwurfs beschreibt eine Reihe von Herausforderungen in unserer Zeit, die nicht nur die Würde und den Wert von Menschen bedrohen, sondern auch neue Möglichkeiten für eine umfassendere Verstehensweise und Umsetzung dessen bieten, was es bedeutet, Menschen zu sein, die „nach dem Bilde Gottes“ sowohl “geschaffen” sind als auch danach “leben”. Diese Herausforderungen sind in drei Untergruppen unterteilt. Sie bringen anschauliche Beispiele für (1) menschliche Gebrochenheit wie sie sich beispielhaft durch Gewalt, Armut und HIV/AIDS zeigt; (2) grundlegend neue Technologien, die sich mit ihren bisher unvorstellbaren Entwicklungen im

Bereich von Biomedizin, Genetik und Künstlicher Intelligenz auf die christliche theologische Anthropologie auswirken; und (3) sogenannte menschliche "Behinderung" und die Weise, in der die "Norm der Perfektion" nicht nur unser gemeinsames Verständnis der Grenzen der Vielfalt in Frage stellt, sondern selbst unser Verständnis dessen, was es bedeutet, zum Bilde Gottes geschaffen zu sein. Da unsere Studie in Kontexten durchgeführt wurde, in denen die Bedrohungen/Herausforderungen/und Möglichkeiten am sichtbarsten in Erscheinung traten, haben wir eine Reihe von veranschaulichenden Aussagen zu konkreten Situationen einbezogen. Diese sind in besonderen Kästen neben dem Haupttext abgedruckt.

Menschen in Gemeinschaft

Während Teil I des Berichtsentwurfs sehr deskriptiv ist und sich auf die Herausforderungen für die theologische Anthropologie konzentriert, ist der zweite Hauptteil des Berichts (Teil II) stärker diskursiv und konzentriert sich auf die christologischen, soteriologischen, ekklesiologischen und selbst eschatologischen Dimensionen unsere Studie zur christlichen theologischen Anthropologie. Auch dieser Teil ist nicht als erschöpfend oder völlig umfassend gedacht. Vielmehr nimmt er aus einer spezifisch theologischen Dimension heraus viele derselben Fragen auf, die von den Herausforderungen unserer Zeit an die theologische Anthropologie aufgeworfen werden, wie sie in Teil I beschrieben und erläutert werden. Teil II benutzt Schrift und Tradition (wie auch Traditionen) als Hauptquellen, um aus einer christlichen Perspektive Fragen zu klären nach dem wahren Wesen des Menschseins, der Würde und dem Wert eines jeden Menschen, der Beziehung der Menschheit zu Gott und zur übrigen geschaffenen Ordnung, nach der Auswirkung von Sünde und Entfremdung auf die menschliche Natur, der Bedeutung von Person und Versöhnungswerk Christi, der Rolle der Kirche als Verkörperung einer relationalen Gemeinschaft und nach der Auswirkung der eschatologischen Hoffnung auf christliche theologische Anthropologie.

Dieser Teil mit dem Titel "Menschen in Gemeinschaft" ist in vier große Abschnitte unterteilt: (1) Nach dem Bilde Gottes geschaffen; (2) Der Platz der Menschheit innerhalb der gesamten Schöpfung; (3) Sünde und das Bild Gottes; und (4) Die neue Schöpfung in Christus. Dieser Text wird durchgehend durch relevante und oft eindringliche Zitate illustriert.

Ökumenische Perspektiven

Der dritte Hauptteil des Berichtsentwurfs steht unter der Überschrift "Ökumenische Perspektiven". Dieser Teil besteht ebenfalls aus vier Abschnitten mit folgenden Titeln: (1) Eine gemeinsame Auffassung und unterschiedliche Optionen; (2) Sich gemeinsam den Herausforderungen stellen; (3) Auf dem Wege zu größerer Einheit in Zeugnis und Dienst; und (4) Gemeinsame Aussagen. Dieser Teil fasst unsere Ergebnisse zusammen, wonach allgemein ein hohes Maß an gemeinsamem Verständnis im Blick auf christliche theologische Anthropologie unter den Kirchen besteht und auch dort, wo weiterhin Unterschiede im Verständnis der Terminologie bestehen, solche Unterschiede die Kirchen nicht daran zu hindern brauchen und sollten, sich miteinander allen verbleibenden Herausforderungen zu stellen - auch solchen potenziell schwierigen Herausforderungen wie im Zusammenhang mit Stammzellenforschung, Klonen, Geschlecht und Sexualität, ethnischer Zugehörigkeit und nationaler Identität, Rassismus oder Ökologie.

Aufruf an die Kirchen

Im Lichte der zehn gemeinsamen Aussagen, die den Teil III beschliessen und die ich gleich verlesen werde, sowie im Lichte der weiteren von der Studie über theologische Anthropologie unternommenen Arbeit werden die Kirchen in Teil IV des Berichtsentwurfs aufgerufen, acht Dinge zu tun, darunter:

- in uns selbst und in jedem Menschen das Bild Gottes zu sehen;
- die menschliche Fähigkeit zum gerechten Handeln, zur Barmherzigkeit, zur Friedensstiftung und zum Schaffen von Schönheit zu kultivieren;

- integrative Gemeinschaften zu sein, in denen Vielfalt bejaht wird und in denen ausgeschlossene Menschen willkommen geheißen werden und Anerkennung ihrer Würde erfahren;

sich reuevoll und mit Nachdruck für die sichtbare Einheit der Kirche einzusetzen in dem Bewusstsein, dass Spaltungen zwischen Christen häufig die Zerbrochenheit in der menschlichen Gemeinschaft widerspiegeln und weiter verschlimmern.

Gemeinsame Aussagen

Als ein Ergebnis unseres Studienprozesses unterbreiten wir der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und den Kirchen zehn Grundaussagen zur christlichen theologischen Anthropologie, von denen wir meinen, dass alle Kirchen sie bejahen können, da sie das Verständnis und den Willen der ökumenischen Gemeinschaft widerspiegeln und weil sie die Grundlage für die weiteren gemeinsamen Überlegungen und Maßnahmen der Kirchen im Blick auf die Herausforderungen unserer Zeit bilden können (und unserer Ansicht nach auch bilden).

- Nach dem christlichen Verständnis kann Menschsein nicht definiert werden ohne den Bezug zum "Bild Gottes" in der ganzen Menschheit und zum paradigmatischen Ausdruck wahrer Menschlichkeit in der Person des Jesus von Nazareth.
- Erkennt man das Bild Gottes in jedem Menschen und in der gesamten Menschheit, so unterstreicht dies den wesentlichen Beziehungscharakter des menschlichen Wesens und bekräftigt sowohl die Würde, die Möglichkeiten und die Kreativität des Menschen als auch seine Kreatürlichkeit, Finalität und Verletzlichkeit.
- Wenn man den paradigmatischen Ausdruck der Menschlichkeit in der Person des Jesus von Nazareth anerkennt, den die Christen als zugleich vollkommen menschlich und vollkommen göttlich bekennen, unterstreicht dies, dass wahre Menschlichkeit am deutlichsten in der Verkörperung sich selbstentäußernder (kenotischer) Liebe zum Ausdruck kommt. Menschen sind dazu geschaffen, zu lieben und selbstlos geliebt zu werden.
- Ebenbild Gottes zu sein, ist ein unwiderrufliches Kennzeichen wahrer menschlicher Natur, wird jedoch zwangsläufig von individueller und gemeinschaftlicher Sünde beeinflusst.
- Sünde ist eine Realität, die weder ignoriert noch heruntergespielt werden kann, da sie zur Entfremdung der Menschheit von der Beziehung zu Gott und zur Zerbrochenheit der Welt, der darin wohnenden Gemeinschaften und ihrer einzelnen Mitglieder führt.
- Sünde hat jedoch keine endgültige Macht über die Menschen und kann letztlich nicht verfälschen, entstellen oder zerstören, was es heißt, Mensch zu sein.
- Jesus von Nazareth, der einzige Mensch, der je wirklich ohne Sünde gelebt hat, stellt durch sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung das Wesen des Menschseins wieder her, stärkt das Leben und bringt Hoffnung für ein Ende von Unmenschlichkeit, Ungerechtigkeit und Leid.
- Die Kirche als Leib Christi ist dazu aufgerufen, Zeichen und Vorbote für unsere Einheit mit Gott und miteinander zu sein.
- Menschen sind geschaffen, in Beziehung nicht nur mit Gott und miteinander, sondern auch mit der gesamten Schöpfung zu leben. Dies bedeutet eine gemeinschaftliche, verantwortungsvolle Partnerschaft mit der geschaffenen Ordnung durch die gerechte Nutzung materieller Ressourcen, der natürlichen Umwelt und anderer Lebewesen.
- Gemeinsam mit der gesamten geschaffenen Ordnung wird die Menschheit ihre endgültige Erfüllung dann finden, wenn Gott alle Dinge in Christus zur Vollendung bringt.

